Eine Idee im Vormarsch

Autor(en): **Arquint, C.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **14 (1959)**

Heft 3

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890493

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine Idee im Vormarsch

Die moderne Wirtschaft der hochentwickelten Völker ist ohne Arbeitsteilung nicht mehr zu denken. Die Sorge für die Ernährung ist dabei nur mehr einer ganz kleinen Minderheit überlassen. In der Hand dieser Minderheit liegt in sehr hohem Maße die Verantwortung für die Gesundheit ihrer Mitmenschen. Der organisch-biologisch wirtschaftende Bauer ist sich dieser Verantwortung wohl bewußt und bemüht sich, dem ihm anvertrauten Flecken Erde nur wirklich naturgemäß gezogene Produkte abzuringen. Dieses Wissen gibt seiner Arbeit Ziel und Inhalt. Der biologische, verantwortungsbewußte Bauer sieht und mißt im Herbst nicht nur den in Zahlen sich ausdrückenden Ertrag seiner Arbeit, sondern weiß auch, daß er, gerade er, mit seinen Produkten den Mitmenschen einen besonders großen Dienst leistet. Darin liegt ein Teil seines Berufsglückes begründet. Daß sich die Käufer und Verbraucher seiner Erzeugnisse dieses zusätzlichen Dienstes für ihre Gesundheit oft gar nicht bewußt sind, schmälert dieses in keiner Weise. Und dennoch freut es ihn natürlich noch mehr, wenn seine besondere, ihm am Herzen liegende Leistung vom Verbraucher auch anerkannt wird. Darum wird es alle volksgesundheitlich interessierten Kreise freuen, daß vor kurzem ein neues, eßfertiges Produkt auf den Markt gekommen ist, in dem garantiert biologische Schweizeräpfel und garantiert biologisch gezogenes Weizen- und Roggenvollkorn-Schrot mit einer ganzen Reihe weiterer, hochwertiger Zutaten zu einem herrlichen Birchermüesli verarbeitet sind, und mit dem die Idee des biologischen Landbaues in weiteste Kreise des Schweizerlandes hinausgetragen wird.

Wie der biologische Bauer, ging auch die Herstellerin dieses neuen Produktes davon aus, daß ein Lebensmittel nicht nur nähren soll, sondern in erster Linie die Gesundheit erhalten muß; und daß dem Verbraucher nicht nur verkauft werden darf, sondern daß ihm ein Dienst geleistet werden muß. Es wurde aber auch daran gedacht, daß ein Lebensmittel nicht nur gesund, sondern auch schmackhaft sein muß, damit eine möglichst große Zahl von Mitmenschen sich zur gesunden Ernährung bekehren läßt. Schließlich wurde auch an die Hausfrau gedacht, die oft vor Arbeit nicht mehr ein noch aus weiß und es daher

ganz besonders schätzt, wenn sie das z'Morgen, z'Nüni, z'Vieri oder z'Nacht nur noch in die Teller geben und kühle Milch dazugießen kann. Aber noch ein letzter Gedanke stand mit Gevatter an der Wiege dieses neuen, hoffentlich recht bald überall geschätzten Produktes: in der kommenden europäischen Wirtschaftsgemeinschaft werden sich nur solche Industrieprodukte, aber auch nur solche bäuerliche Erzeugnisse behaupten können, die qualitativ wirklich hervorragend sind und etwas bieten, das andere nicht zu bieten vermögen. Dr. C. Arquint

«familia» Bio-Birchermüesli der Somalon AG, Sachseln (Siehe auch Inserat)

Von neuen Büchern

Karl Springenschmid: «*Die Bauernwelt*» — Grundlage bäuerlichen Wesens. Ernst Wunderlich Verlag, Worms.

Der Dichter selbst führt uns in sein Buch ein. Unter der Überschrift: «Ein Wort zur Rechtfertigung», tut er dies mit den folgenden Worten:

Kolchose und Farm bedrängen gleichermaßen die überlieferte Wirtschaftsform des Bauernhofes. Angesichts der harten Gesetzmäßigkeit, mit der sich diese landwirtschaftlichen Produktionstypen in der Gegenwart durchsetzen, scheint es für das Bauerntum, wie es in diesem Buche geschildert wird, keinen Ausweg mehr zu geben. Wer daher heute ein Wort für die Erhaltung dieses Bauerntums spricht, gerät in Verdacht, romantischen Neigungen und weltfremden Wunschgebilden nachzuhängen oder überlebte Formen um ihrer selbst willen krampfhaft festzuhalten, kurz gesagt, bäuerlicher sein zu wollen als der Bauer selbst.

Und doch läuft die Entwicklung keineswegs so eindeutig, wie es den Anschein hat. Das Leben läßt sich niemals in starre Formen zwängen, am wenigsten dort, wo der Mensch durch seine Arbeit unmittelbar mit dem Boden, also mit einem Stück Natur, verbunden ist. Gewiß, die äußeren Anzeichen sind erschrekkend. Die unaufhaltsam fortschreitende Landflucht zwingt zur radikalen Technisierung der bäuerlichen Wirtschaft. Damit schaltet sich die Maschine in alle Beziehungen ein. Aber auch dieser Entwicklung sind Grenzen gesetzt. Ein Zeichen dafür sind die Krisen und Erschütterungen, die an den technisch durchorganisierten Wirtschaftsformen der Farmen, sowie auf anderer Basis der Kolchose zu beobachten sind. Noch bleiben alle Fragen an die Zukunft offen. Es kommt völlig darauf an, die sich abzeichnende Entwicklung tief genug und vor allem vom Menschen her zu sehen, um über dem Wechsel äußerer landwirtschaftlicher Betriebsformen das Bleibende und Ewig-Gültige im Verhältnis des Menschen zur Erde, die ihn trägt und ernährt, zu erkennen.